KOEHLER & CO.,
Mehl- und Futter- Mühle.

Alle Sorten Mehl und Futterstoffe.

Alles Getreide wird gemahlen und geschrotet zu mäßigen Preisen und beste Arbeit garantirt.

Krombach's alter Platz, 2. Straße.

Grand Island Marble Works
I. T. PAINE & CO.
Monumente und Grabsteine
aus Marmor und Granit,
sowie Grab-Umzäunungen.

Falls Ihr Marmorarbeiten wünscht, gebt keine Bestellungen, ehe Ihr uns gesehen. Unsere Preise sind die niedrigsten. Seht uns und spart Geld.

Grand Island, ... Nebraska.

Das Familien-Album

sollte nur mit den besten Photographien gefüllt sein, die besten sind zu jeder Zeit die billigsten. Der Zweck ist total verfehlt, fernen Verwandten, und Freunden, Photographien zu senden, wenn Leute welche Sie jeden Tag sehen, nicht errathen können, daß das Bild Ihr Portrait sein soll. Unsere Photographien haben des Gepräge der Großstadt, und können mit Zuversicht den Arbeiten der Hofphotographen Deutschlands zur Seite gestellt werden. Rücksichtlich unserer mäßigen Preisen sollte Niemand im Zweifel sein, wo er sich photographieren lassen soll Ein Blick auf unsere Ausstellungsbilder wird Jedem sofort die Ueberzeugung abgewinnen, daß Obiges nur richtig ist.

Ergebenst

J. LESCHINSKY,

Photograph.

Gesundheit ist Reichthum

Dr. E. C. WEST'S
Nerven- und Gehirn-Mittel.

Das ursprüngliche, alles Andere Nachahmungen.

Wird verkauft unter ausdrücklicher, **geschriebener Garantie** nur durch autorisirte Agenten, um Gedächtnißschwäche, Schwindel, Schlaflosigkeit, Anfälle, Hysterie, Schnelligkeit, nächtliche Emissionen, böse Träume, Vertrauensmangel, Nervosität, Mattigkeit, Ausleerungen, Jugendfehler, übermäßigen Genuß von Tabak, Opium, oder geistigen Getränken, die zum Elend, Schwindsucht, Wahnsinn und Tod führen. Im Laden oder per Post, $1.00 per Flasche, 6 für $4.00, mit **schriftlicher Garantie zu heilen oder Geld zurückerstattet. Probepacket,** ausreichend für 5 Tage, mit voller Instruktion, 25 Cents. Nur eine Probe an eine Person verkauft. Im Laden oder per Post.

☞ **Rothe Etiquette, besondere extra Stärke** für Impotenz, Schwäche, verlorene Mannesstraft, Sterilität oder Unfruchtbarkeit. $1.00 die Schachtel, 6 für $5, mit **schriftlicher Garantie,** in 30 Tagen zu kuriren. Im Laden oder per Post.

Dr. H. D. Boyden's Apotheke,

Grand Island, ... Nebraska.

Don't Sacrifice

Future comfort for present seeming economy, but buy the sewing machine with an established reputation, that guarantees you long and satisfactory service.

The White

ITS PINCH TENSION
.. AND ..
TENSION INDICATOR,
(devices for regulating and showing the exact tension) are a few of the features that emphasize the high grade character of the White.

Send for our elegant H. T. catalog.

WHITE SEWING MACHINE CO.,
CLEVELAND, O.

In der Großstadt.

Von Adelheid Stier.

Auf einer Insel stand ich wie im Meer,
Rings fluthete die Großstadt um mich her,
In tausend Tönen hallte dumpf die Brandung:
Gewirr von Stimmen, Rufe, laut und schrill,
Das rollt und tönt und pfeift—ich lehne still
Am Kandelaber, froh der eigenen Landung.

Der weite Platz, von weißem Licht erhellt,
Das aus den großen Bogenlampen fällt,
Dazwischen sprüht's wie Glanz von tausend Sternen,
Im Märchenschimmer strahlen Ladenreih'n,
Und blendend schießt vorbei der helle Schein
Der Straßenbahnen und der Radlaternen.

Die Sinne alle trinken sich nicht satt;
Bewegung, Glanz und Lärm der großen Stadt,
Das ist der Gegenwart pulsirend Leben!
Die Arbeit wogt darin und der Genuß,
Das bleiche Elend birgt's, den Ueberfluß,
Viel Edles, viel Verworfenes daneben.

Und über Allem liegt es in der Luft,
Vibrirend leise—Dunst halb und halb Duft—
Ein geistig Fluidum von selt'ner Stärke.
Das stählt die Muskeln, und das hebt die Kraft:
Hier ist die Schmiede, fühlen wir, hier schafft
Der Geist der Zeit an seinem Riesenwerke.

Kammerdiener Fritz.

Von Otto Wilhelmy.

Die Gräfin war bereits um 6 Uhr ausgefahren. Der Kammerdiener Fritz hatte sie nur bis an das Portal begleiten dürfen, dann hatte ihn eine Handbewegung zurückgewiesen. Er blieb auf der obersten Treppenstufe stehen und warf einen fragenden Blick nach dem Kutscher. Der nickte, lächelte verschmitzt und gab dann den Pferden mit einem Zungenschnalzen das Zeichen zum Losfahren. Fritz legte sein glattrasirtes Gesicht in würdevolle Falten und stieg bedächtigen Schrittes nach dem Dienerzimmer. Hier traf er Jean, der eben die Abendblätter studirte. Während Fritz ein in Ehren grau gewordener Kammerdiener war, war Jean noch ein Grünschnabel, unerfahren, von unansehnlicher Statur und schlechter Haltung, mit einem Wort: ein Diener-Lehrling.

„Genau wie ich's vermuthete," meinte Fritz, indem er die Schöße seines Fracks unter die Arme nahm und sich in die Sophaecke gleiten ließ, „sie ist zum Papa Minister gefahren. Armer Graf, da kannst Du Dir gratuliren—! Das nennt sich nun Ehe! Herrjeh, das ist seit Jahr und Tag zu einander wie 'ne—" er blickte erst rund um, als Jean wagte, ihm in's Wort zu fallen:

„Weiß ich bereits, Herr Fritz, hat mir Mary schon erzählt. 's ist, glaub' ich, weil in dem Klub—ein herzhaftes Jeuchen—auf Ehrenwort—das muß dann innerhalb 24 Stunden bezahlt sein. Mary meinte, die Gräfin sehe ganz schlecht aus, heut' während des Ankleidens habe sie wohl ein halbes Dutzend Mal geseufzt—es muß doch wohl sehr die Gesundheit angreifen, immer dieser Aerger, immer diese Sorgen—"

„Um die Privatverhältnisse Deiner Herrschaft hast Du Dich niemals zu kümmern," unterbrach Fritz seinen gesprächigen Subaltern-Kollegen. „Für seine Gesundheit aber muß man stets was thun. Ich will deshalb nicht die gewöhnliche Lakaienmarke trinken. Geh' in's Speisezimmer. Im Buffet rechts oben steht 'ne Flasche Portwein, von dem gieß mir ein Glas ein. Hier ist der Schlüssel."

Er zog ein sonderbar geformtes Schlüsselchen aus der Westentasche und gab es Jean, der sehr verwundert dreinschaute.

„Das is'n Universal-Schlüssel," erklärte Fritz, „so was verstehst Du noch nicht, also mach' kein so dummes Gesicht. Ein zuverlässiger Diener muß immer wissen, was die Herrschaft zu verheimlichen hat, er vermag sie dann am besten zu kontrolliren."

Jean brachte das Glas Portwein. Fritz nahm einen kräftigen Schluck.

„Sakra," machte er dann, „das muß man der Gräfin lassen, 'nen guten Geschmack entwickelt sie—a—la—bon—heur—" und er nahm eine Serviette, um sich den Mund zu wischen. Dann wandte er sich wieder Jean zu: „Uebrigens, mein Junge, Mary hat bis zu einem gewissen Grade Recht: gejeut ist gejeut, Ehrenwort ist Ehrenwort, Schentelmenn ist Schentelmenn. Weißt Du, wenn ich 'mal so unter Kameraden—man hat ja auch seinen Freundeskreis, man ist auch im Klub, man macht auch seine Jeuchen, man—"

Rrrrrr—ertönte da die elektrische Glocke. „Herrenzimmer," meldete Jean, indem er den Apparat kontrollirte. Fritz stellte das noch halb volle Glas behutsam in den Schrank, wischte sich den Mund nochmals, warf einen Blick in den Spiegel, zupfte sich die weiße Kravatte zurecht und wartete auf die Botschaft, die ihm Jean bringen würde.

„Herr Graf gehen in den Klub," meldete der.

Fritz besorgte Ueberrock, Hut und Stock und da kam auch der Graf schon. Ein Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle; er sah blaß aus, ein Zug des Mißvergnügens lagerte über seinem Gesicht. Als ihm Fritz den Ueberrock hatte anziehen helfen und er schon zum Weggehen fertig dastand, zögerte er noch. Fritz stand an seiner rechten Seite, Jean verzog sich in eine dunkle Korridorecke.

„Siiie—Fritz," meinte endlich der Graf, „Frau Gräfin ausgefahren? Wohin wissen nicht?"

„Bedaure außerordentlich, Herr Graf."

Eine lange Pause. Fritz stand unbeweglich, er verzog keine Miene; Jean schwitzte in seiner Ecke den Schweiß der Angst.

„Siiie—Fritz," begann der Graf wieder, „die Gräfin ist wohl zum Minister gefahren?"

„O, nein, gnädigster Herr," meinte Fritz ohne Verzug, „da würde der Kutscher mir das gesagt haben. Das auf keinen Fall. Frau Gräfin werden zur Fürstin Hohengarten gefahren sein, da ist heut' Theeabend."

Der Graf blieb stehen, er wollte wohl eine weitere Frage an den Diener richten, er verzichtete jedoch schließlich darauf. Fritz begleitete ihn bis zum Portal—es wurde kein weiteres Wort gewechselt.

Inzwischen war Jean aus seiner Ecke hervor- und in das Dienerzimmer geschlüpft. Da trat Fritz ein. Er rieb sich vergnügt die Hände: „Das habe ich entschieden gut, sehr gut gemacht. Der Graf war ordentlich in guter Stimmung. Was braucht denn der Alles zu wissen? Ich habe ihm die Auskunft ertheilt, die mir am zweckmäßigsten erschien—"

„Aber, Herr Fritz," unterbrach ihn Jean, „Sie haben ja dem Herrn Grafen nicht die Wahrheit gesagt, die Gräfin ist ja doch zum Minister gefahren, das von der Gräfin Hohengarten haben Sie gelogen—"

Klatsch — hatte er einen derben Katzenkopf weg. „Merke Dir das, ungerathener Jüngling," sprach Fritz mit würdevoller Stimme, „und sei gewählter in Deinen Ausdrücken. Ein gräflicher Kammerdiener lügt nie, er spricht höchstens die Unwahrheit. Aber auch das geschieht nie, und wenn es geschieht—so nur ganz selten!"

Jean wischte sich die Thränen aus den Augen. Fritz hatte sich das Glas Portwein wieder hervorgenommen. „Hör' auf mit dem Geflenne," herrschte er Jean an, „hier ist der Schlüssel. Gehst 'rein in's Herrenzimmer. Im Schreibtisch rechts unten da steht 'ne Cigarrenkiste—Upman mit Leibbinde—davon bringst Du zwei—hast Du verstanden?—zwei!"

Jean brachte zwei. Fritz steckte sich eine an. Die Andere überreichte er Jean: „Du Kerlchen sollst auch 'mal wissen, was gut schmeckt—"

Jean ging dann an die „Arbeit," er mußte das Herrenzimmer in Ordnung bringen. Fritz dehnte sich behaglich in seiner Sophaecke und blies wohlgeformte Ringe in die Luft. Eine halbe Stunde lang fühlte er sich bei dieser Beschäftigung außerordentlich behaglich, dann überkam ihn der Geist der Langeweile. Wo nur der Jean steckte? Das bischen Aufräumen konnte doch nicht so lange Zeit dauern. Da mußte er doch 'mal nachsehen—Leise öffnete er die Thüre, leise drückte er die Klinke zum Herrenzimmer auf. Jean stand am Diplomatentisch, hatte den Löscher in der Hand und strengte sich an, die Züge der eben abgedruckten Schriftzeichen zu entziffern.

„Dummer Junge," herrschte ihn Fritz an, „was vertrödelst Du denn die Zeit? Kannst Du mir das nicht gleich sagen? Du bist und bleibst ein Esel! Was stierst Du stumpfsinnig auf den Löscher, da kannst Du gar nichts ergründen. Dreh' die Elektrischen vor'm Spiegel auf."

Jean war „paff"—aber er folgte dem Befehl seines Vorgesetzten und zwei elektrische „Birnen" erhellten sofort den Spiegel.

„So," machte Fritz mit Befriedigung, zog sein Taschenmesser und schnitt mit der Federmesserklinge die Ränder des vor der Feder festgehaltenen Stückes Löschpapier durch. Das abgeschnittene Stück brachte er zum Spiegel und hielt es dagegen. „Jean, antreten!" kommandirte er dann. „Lies 'mal das, was am Spiegel steht."

Jean blinzelte hinein, ungläubig, von Zweifeln erfüllt. Da aber—wirklich im Spiegel konnte er es sehen—die Grundstriche ganz deutlich: Haarstriche brauchte er ja nicht:

„Verehrtester! Schlecht abgeschnitten gestern. Heute Revanche—im Klub—Frau erklärt, daß wichtige Ausschußsitzungen beim—Baron Gundelfingen—Landwirthsch— Also Wiederf . . .
Graf W . . . ."

„Aha," machte Fritz vergnügt lächelnd, „so steht die Sache! Du kleiner Dummrian würdest das nie verstanden haben— Weißt Du denn jetzt, was das ist?"

Jean schüttelte seinen pomadisirten Kopf.

„Ach, Du wirst wohl Zeit Deines Lebens ein Esel bleiben," schalt Fritz. „Nun pass' aber 'mal auf: Also, der Graf hat schlecht abgeschnitten, das heißt er hat schweres Geld verloren. Jetzt ist er wieder nach dem Klub gegangen, um sich Revanche zu holen, das heißt, um sein Geld wieder zu gewinnen, oder noch mehr dazu zu verlieren. Der Gräfin hat der Graf erklärt, daß er einer wichtigen Ausschußsitzung beiwohnen müsse, die unter dem Vorsitz des Baron Gundelfingen stattfindet und die landwirthschaftliche Fragen betrifft. Kapirt?"

Der kleine Jean pfiff vergnügt durch die Zähne, er hatte Alles kapirt.

„Nun wollen wir uns 'mal bei der Gräfin umschauen," meinte Fritz, „die wird schon auch etwas geschrieben haben. Daß sie zum Minister gefahren ist, weiß ich schon—man hat so seine Verständigungsmittel mit dem Kutscher—aber man muß doch auch wissen, aus welchen Gründen sie zu ihrem Vater gefahren ist."

Sie gingen nach dem Boudoir. „O weh," machte Jean, „der Schreibtisch ist leer, sogar die Schreibmappe ist weggeschlossen."

„Sela fooh rieng, oder auf deutsch: Das schad't nischt," erklärte Fritz. „Ich habe ja mein ‚Schlößchen öffne dich' bei mir" — und er zog sein Schlüsselchen hervor, mit dem er sich an dem Schloß zu schaffen machte. Ein leises Knirschen, ein lautes „Knack" und er vermochte die Schieblade aufzuziehen. Gleich obenauf lag die Schreibmappe. Auf dem obersten Löschblatt waren noch frische Dintenabdrücke zu sehen. Geschwind griff Jean zu und eilte zum Spiegel:

„Lieber Papa! Egon—gestern halbe N—a—ch—t im K—l—u—b. Ich komm—heut' Ab . . . zu Dir. So geht es n—i—ch—t weit . . Egon weiß nicht, daß ich Dich be—ju—che. Deine betrüb . . Valesc—."

buchstabirte Jean mit Noth und Mühe.

„Schön, sehr schön," nickte Fritz voller Befriedigung, „nun ist mir Alles klar." Dann legte er die Schreibmappe wieder sorgfältig an ihren Platz, sperrte das Schloß zu und ging mit Jean wieder nach dem Dienerzimmer.

Hier pflanzte er sich wieder in seine Sophaecke und ließ sich einen Krug Pilsener holen. Als er sich gehörig gestärkt hatte, hielt er Jean folgenden Vortrag:

„Die Sache steht also so: Der Graf ist bis zum frühen Morgen im Klub gewesen, er hat gespielt und verloren. Die Gräfin ist erzürnt über sein langes Ausbleiben, es hat eine Szene gegeben. Der Graf will Revanche haben, deshalb ist er heute wieder in den Klub, hat aber der Gräfin gesagt, er müsse zu einer sehr wichtigen landwirthschaftlichen Sitzung, die Baron Gundelfingen leitet. Die Gräfin fuhr zu ihrem Vater, um diesen zu bitten, daß er ihrem Manne 'mal den Standpunkt klar mache. Das darf aber der Graf nicht erfahren, der muß glauben, daß die ‚Aufmunterung' ohne die gütige Anregung der Frau Gemahlin komme. Wenn er wüßte, daß die ihm den ‚Rüffel' eingebracht hat, dann gäb's wieder eine Szene! Oh, wie klug war es von mir, daß ich dem Grafen sagte, die Gnädigste sei zur Fürstin Hohengarten gefahren! Ich bin wirklich der gute Engel dieser Familie," sprach er selbstbewußt, und ließ sich von dem staunenden Jean das Glas wieder füllen.

Nach einer kurzen Weile schon kam die Gräfin zurück. Fritz eilte ihr dienstbeflissen entgegen. Noch ehe Fritz den Mantel abgenommen hatte, fragte sie:

„Der Herr Graf im Klub?"

„Nein, gnädigste Frau," verbeugte sich Fritz und registrirte voller Freude das erstaunte Gesicht, in das er blickte. Er hütete sich aber, sofort alle seine Trümpfe auszuspielen und schwieg.

„In seinem Zimmer?" forschte die Gräfin weiter.

„Nein, gnädigste Frau Gräfin," antwortete Fritz. „Herr Graf sind in der landwirthschaftlichen Sitzung, die unter dem Vorsitz des Baron Gundelfingen tagt."

Die Gräfin verzog keine Miene—dann stieg sie langsamen Schrittes die Treppe empor. Sollte sie ihrem Mann Unrecht gethan haben?

Fritz hatte einige Stunden den Schlaf des Gerechten geschlummert. Er war aber sofort munter, als der Pförtner ihm das Signal gab, daß der Graf nach Hause komme. Schleunigst ordnete er seine Kleidung, bürstete sich die Haare glatt und erschien, ernst und würdevoll wie immer, auf dem Flur. Er geleitete den Grafen, der recht vergnügt aussah, in den Korridor. Fritz sah auf den ersten Blick, daß er kräftig Revanche genommen hatte—Glück im Spiel—

Der Graf redete, wie es seine Gewohnheit war, kein Wort. Erst, als er sich nach der Treppe wendete, hielt er an.

„Siiie—Fritz," fragte er mit leiser Stimme, „hat Gräfin gefragt, wohin ich gegangen?"

„Sehr wohl, gnädigster Herr Graf," gab Fritz ebenso leise zurück.

„Sooo?" machte der Graf und zog die Brauen ärgerlich zusammen. Nach einer kurzen Pause inquirirte er:

„Siiie—Fritz, was geantwortet?"

Fritz richtete sich etwas empor, über sein Gesicht zuckte ein Lächeln, dann erzählte er festen Tones: „Ich habe der gnädigsten Frau Gräfin geantwortet, daß der Herr Graf heut' Abend einer wichtigen Landwirthschaftlichen Sitzung beiwohnten, bei der Baron Gundelfingen den Vorsitz führt."

Der Graf blickte ihn mißtrauisch an und als Fritz mit keiner Wimper zuckte, dachte er eine Zeit lang nach.

„Siiie—Fritz," fragte er schließlich zögernd, „woher wissen?"

Fritz machte eine seiner eleganten Verbeugungen. „Die Einladungskarte ist durch meine Hand gegangen und da ich weiß, daß Sie bei wichtigen Sitzungen nie—"

Der Graf stieg sehr zufrieden die Treppe empor.

* * *

Am nächsten Vormittag saß das gräfliche Paar beim Frühstück, er war bei bester Laune, sie außerordentlich vergnügt.

„Du warst gestern bei der Fürstin Hohengarten?" fragte er, indem er seiner Frau eine frische Tasse Thee eingoß.

„Ja," nickte sie—„ohh, entsetzlich langweilig—wer sagte Dir's denn?"

„Der Fritz—der weiß in Allem vorzüglich Bescheid."

„Und Du warst bei der landwirthschaftlichen Sitzung? Der Fritz sagte mir's, der weiß wirklich überall Bescheid."

„Brr," gähnte er—„entsetzlich langweilig." Dann machte er eine lange Pause. „Hör' 'mal," begann er endlich, „Du langweilst Dich auf Deinen Missionsabenden, ich langweile mich bei der Landwirthschaft. Da ist's schon besser, wir bleiben hin und wieder Beide zusammen zu Hause—"

„Oder wir gehen zusammen aus," fiel sie ihm ein.

„Auch gut," nickte er zustimmend. „Ich hätte gar nicht gewußt, daß Du Dich so langweilst, wenn nicht der Fritz—"

„Daß Du in diesen landwirthschaftlichen Sitzungen Dich herumödest, wußte ich ja auch nicht, wenn nicht der Fritz—"

„Na schön, heut' Abend sind wir gemüthlich zu Haus!"

„Morgen Abend sind wir gemüthlich im Theater und so weiter!"

* * *

Mittags ging der Graf nach dem Auswärtigen Amt. Fritz führte ihn bis zum Portal. Als er die schwere Thüre öffnen wollte, blieb der Graf stehen.

„Siiie—Fritz," sagte er seiner Gewohnheit gemäß, „sehr gut gemacht, sehr aufmerksam—tüchtiger Mensch—Extradouceur"—und er ließ etwas goldenes Blinkendes in die Hand des Dieners gleiten. Der machte einen tiefen Bückling bis herunter zum Läufer. Als der Graf hinaus war, steckte er das Zwanzigmarkstück schmunzelnd in die Westentasche.

Noch war er nicht im Dienerzimmer angelangt, da kam Mary herbeigelaufen: „Herr Fritz, sofort zur Gnädigen."

„Fritz," sprach die ihn an, „Sie haben gestern dem Grafen gesagt, ich sei zur Fürstin Hohengarten gefahren zu einem Abende—za Thee—für die Mission—"

„Sehr wohl, gnädigste Frau Gräfin," und Fritz machte die Verbeugung eines Kavaliers.

„Woher wußten Sie denn das?"

Es folgte eine geradezu formvollendete Handbewegung: „Die Einladungskarte ist durch meine Hand gegangen, und da ich weiß, daß Frau Gräfin bei Werken der Wohlthätigkeit nie—"

„Richtig, Fritz, sehr richtig—Wohlthätigkeit zu üben ist Aller Pflicht—aber Sie waren sehr angestrengt in letzter Zeit—außerdem tüchtiger, aufmerksamer Mensch—wenn eine kleine Gratifikation—"

Fritz öffnete die Hand—bedankte sich und verschwand.

„Jean," rief er unten in der Dienerstube, „hier hast'n Thaler Trinkgeld. Wenn Du noch zehn Jahr Lehrling bei mir bist, wirst Du allenfalls lernen, mit Grafen umzugehen." Er streckte sich auf dem Sopha lang aus, ließ sich eine Upman des Grafen anzünden und meinte siegesbewußt:

„Ein Glück, daß das Grafenhaus mich als guten Engel besitzt!"

Das fingirte Nasenbluten.

Im Goethehaus zu Weimar begrüßt noch heute jeden Eintretenden auf der Schwelle jenes berühmten blauen Gemachs, wo der große Dichter seine Gäste empfing, ein freundliches „Salve!" Der Dichterfürst kam indeß, wenn ihn Besuch erwartete, in dies Empfangszimmer nie auf dem Hauptwege von der großen Treppe des Hauses durch den sogenannten gelben Saal; er ging vielmehr von seinem Arbeitszimmer durch einen Verbindungsgang in das Urbinozimmer, und aus diesem trat er dann durch eine Nebenthür, vorbereitet und gefaßt, dem Fremden entgegen. Denn er liebte es nicht,

„. . . daß ihn der Augenblick
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe."

In sein Arbeitszimmer, das stille Wirkevolle Heim seines Schaffens und Wirkens, ließ er, mit Ausnahme der Vertrautesten, Coudray, Riemer, Müller, Eckermann, Niemand. Als ihm im Jahre 1827 der König Ludwig der Erste von Bayern einen Geburtstagsbesuch abstattete, ersuchte er Goethe, ihm doch nun auch den Einblick in die Werkstätte seines Geistes zu verstatten. Goethe machte ein verlegenes Gesicht und meinte, daß sein Arbeitszimmer für die Blicke Seiner Majestät nicht würdig genug ausgestattet sei. Der König schien von seinem Verlangen abzustehen, fingirte aber nach einiger Zeit Nasenbluten, verbat sich, daß ihm irgend Jemand folge, und sagte zu dem draußen stehenden Bedienten Goethes, er solle ihn zu einem Waschbecken führen. Der Diener brachte ihn überrascht und bestürzt in Goethes Schlafzimmer, welches hinter dem Arbeitszimmer lag, und ließ den König auf dessen Befehl dort allein. Er blieb lange aus. Goethe, der Achtundsiebzigjährige, ging endlich selbst, ihn zu suchen, und fand ihn in seinem Arbeitszimmer in die Betrachtung der dortigen Dinge vertieft.

Der Monarch hat in einem Gedichte vom 31. August 1827: „Nachruf an Weimar," seinen Empfindungen über jenen poetischen Aufenthalt in Ilm-Athen Ausdruck gegeben.

Tyrannenlaune. — Zar Iwan der Schreckliche verlangte einmal von der Stadt Moskau einen Scheffel lebendiger Fliegen, die er angeblich zur Medizin gebrauchen wollte. Als die Moskauer entgegneten, sie könnten so viel lebende Fliegen weder fangen noch zumessen, wurde ihnen wegen ihres Ungehorsams eine Strafe von fünftausend Rubel auferlegt.

Die vollkommensten menschlichen Wesen.

Eine norwegische Zeitschrift hat an ihre Leser die Frage gerichtet, wo die moralisch vollkommensten und am wenigsten verdorbenen Menschen wohnten; auf die beste Antwort war ein Prämie ausgesetzt worden.

Diese Prämie erhielt ein Leser, welcher die Bewohner Islands für die besten auf der Erde wohnenden Menschen hielt, weil sie weder Richter noch Gefängnisse bedürfen, um die Ordnung auf ihrer Insel aufrecht zu erhalten.

Sie sind so ehrlich, daß Niemand daran denkt, nach Etwas Verlangen zu tragen, was einem Anderen gehört. Seit 1000 Jahren hat die Geschichte dieses Landes nur zwei Diebstähle zu verzeichnen gehabt. In dem einen Falle wurde ein Mann überrascht, als er zwei Schafe stahl, aber der Aermste war zu entschuldigen, weil er eines gebrochenen Armes wegen nicht arbeiten konnte und seine Familie Hunger litt. Er wurde nicht bestraft, vielmehr wurde ihm sofort der Beistand eines Arztes und die nöthige Pflege verschafft, sowie der Familie Alles gegeben, was sie zu ihrem Unterhalt bedurfte.

Als der Mann geheilt war, fand er Arbeit und Niemand warf ihm jemals seine Schuld vor, indem die Gewissensbisse, die er empfinden mußte, für eine ausreichende Strafe erachtet wurden.

Der zweite Diebstahl wurde von einem Deutschen begangen, der 17 Schafe stahl. Dieser war nicht aus Noth zum Diebe geworden, und deshalb verfuhren die Isländer mit ihm auch strenger, indem sie ihn seines Besitz zu verkaufen, die Schafe zurück zu geben und die Insel zu verlassen zwangen.

Die Küche der Königin Viktoria.

Die Oberleitung der Küche der Königin Viktoria von England ist einem Intendanten übertragen, der außer Wohnung und Kost ein Gehalt von 17,000 Francs jährlich bezieht. Die Adjunkten sorgen für die Rechnungslegung, Ueberwachung der Maße und Gewichte und führen die Unterhandlungen mit den Lieferanten. Außerdem hat der Intendant noch zwei Diener zu seiner Verfügung. Der Küchenchef genießt dieselben Vorzüge wie der Intendant und hat vier Adjunkten mit 800 Francs Gehalt, welche noch vier Untergehilfen mit 5000 Francs jährlich aufnehmen dürfen. In der königlichen Küche selbst sind beschäftigt: zwei Diener, zwei Küchenjungen, zwei Spezialköche für die Braten, vier Diener und zwei Dienerinnen für das Waschen der Geschirre, ein Aufseher über die Provisionen, zwei Spezialisten für Hülsenfrüchte und zwei Arbeiter für die Dampfmaschinen. Der Zuckerbäckerdienst besteht aus zwei Zuckerbäckern mit je 7000 Francs Gehalt, vier Zuckerbäckergehilfen, einem Pastetenbäcker mit fünf Gehilfen, einem Laufburschen und drei Spezialistinnen für Kaffee und Schokolade. Der Beamte, welcher den Wein und das Bier zu besorgen hat, bezieht jährlich 12,500 Francs. Es folgen noch drei Tafeldecker und ein Gehilfe. Das Silbergeschirr wird auf mehr als 75,000,000 Francs geschätzt.

Der größte Motorwagen. Australien macht den Anspruch, den größten Motorwagen aufweisen zu können, der je für praktische Zwecke erbaut worden ist. Dieser Wagen wird mit 70 Pferdekraft betrieben. Er unterhält den Verkehr zwischen Coolgardie und der Küste und befördert Waaren nach den Bergwerken im Binnenlande. Außer der Last auf dem Gefährt selbst führt er für seinen 650 Kilometer langen Weg auch noch zwei, sich stets davon auf die Erde legende Schienen mit. Die Anlage einer wirklichen Eisenbahn erschien für die Verhältnisse des betreffenden Gebietes zu kostspielig und so kam man auf den Gedanken, einen solchen Motorwagen anzuschaffen. An Wasser fehlt es auf der befahrenen Strecke so sehr, daß man den Dampf nicht in die Luft auspuffen läßt, sondern ihn abfängt, wieder zu Wasser verdichtet und so immer und immer wieder verwendet.

Der Menam oder die „Mutter der Wasser," was das Wort im Siamesischen bedeutet, ist ein prächtiger Strom von 1000 Kilometer Länge und für Siam von derselben Bedeutung wie der Nil für Egypten. Von seinem Steigen und Fallen hängt die Ernte an Reis ab, der im flachen Alluvialboden seines Deltas in ausgedehntesten Maße angebaut wird und ebenso das Hauptnahrungsmittel der Siamesen wie den wichtigsten Ausfuhrartikel bildet. Jedes Jahr wird davon von Bangkok für 40,000,000 Mark verschifft, wovon die Strait Settlements und China den weitaus größten Theil aufnehmen. Die Ausfuhr dieses Bodenerzeugnisses ist übrigens bisher von Jahr zu Jahr im Zunehmen gewesen.

Der König von Portugal ist, wenn man seine Stellung als Monarch berücksichtigt, gewiß kein übler König. Er ist ein vorzüglicher Schwimmer und hat ebenso wie seine Mutter, einen Menschen von dem Ertrinken gerettet, während er bei anderer Gelegenheit, als er in der Umgebung von Lissabon spazieren fuhr, einmal aus seinem Wagen sprang, zwei mit seinem Stocke zu Boden stürzte, dann aber doch mit bloßer Hand einen kräftigen Strolch dingfest machte, der eben einen des Weges daher Kommenden mit dem Messer bedrohte und berauben wollte.